

Weise strukturiert sein und dementsprechend funktionieren“ (23). „Denn schließlich ist es ja die Gesellschaft, die den magischen Akten die wirkliche Form gibt, indem sie eine Krankheit, ein Unwetter, ein schlechtes Geschäft oder andererseits den glücklichen Ausgang eines Unternehmens auf das Eingreifen einer anderen Person oder anderer Personen und auf deren gute oder böse Absichten zurückführt“ (39). So zerfällt der Glaube auch mit dem einsetzenden Subjektivismus des 17. Jahrhunderts.

Ohne Zweifel sind die Auffassungen der jeweiligen Gesellschaft von großer Bedeutung, vor allem für die besondere Form des Hexenwesens in den verschiedenen Zeiten. Aber es bleibt doch die weitere Frage, warum in den verschiedenen Gesellschaften ein solcher Aberglaube allgemein werden konnte. So muß denn auch der Verf. über die sozialen Bedingungen hinausgehen. Er stellt fest: „Die Welt der Schwarzen Magie ... ist die Welt der Begierde“ (55). „Im 14. und 15. Jahrhundert und in den folgenden Zeiten tritt in den

Augenblicken von Ängsten und Katastrophen das Hexenwesen stärker in Erscheinung, d. h. immer dann, wenn die menschliche Existenz nicht nur von individuellen Leiden, sondern von kollektiven Misere beherrscht wird“ (106). Auf die tiefer liegenden Gründe macht Will-Erich Peuckert in seinem Vorwort und seinem Kapitel über das deutsche Hexenwesen aufmerksam. Aus der Tatsache, daß meist nur von Hexen und wenig von Hexenmeistern die Rede ist, schließt er, daß es sich hier um „eingeborene Gültigkeiten“ der Frau handelt, um „das Fremdsein gegenüber dem Mann“ und die „Urangst vor dem anderen, dem Manne“, aus denen eine Abwehr und eine Art von „Urhaß“ ihm gegenüber sich erhebt (293, 318). Alle Zauberei geht im Grunde aus dem Bestreben hervor, die Bedingungen des Daseins in die eigene Hand zu bekommen. – Die Übersetzung aus dem Spanischen ist gut. S. 70 ist ein „Kirchenvater“ und nicht ein „Pater der griechischen Kirche“, nämlich Johannes Chrysostomus, gemeint.

A. Brunner SJ

Sexualpädagogik

Sexualpädagogik der Volksschule. Hrsg. vom Willmann-Institut. Freiburg: Herder 1967. X, 429 S. Lw. 30,-.

Ogleich den Eltern das erste Recht und die erste Pflicht zukommt, ihre Kinder geschlechtlich „aufzuklären“, besser: zu erziehen, muß in der heutigen Zeit des Umbruchs die Schule subsidiär bei der Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe mitwirken. Gerade weil man weder ein ausgewogenes Programm noch die rechten Methoden gefunden hat, können wissenschaftlich fundierte Beiträge zur Lösung des drängenden Problems nur begrüßt werden.

Das Handbuch der „Sexualpädagogik der Volksschule“ will eine Handreichung von katholischer Seite bieten. Es enthält Beiträge von einem Anthropologen, einem Mediziner, von Praktikern der Schule, Geistlichen beider Konfessionen und von einem Fachmann für Jugend-

schutz. Bei einem Gemeinschaftswerk läßt sich kaum erwarten, daß alle Aussagen aufeinander abgestimmt sind. Über entscheidende Fragen sollte es keine divergierende Meinungen enthalten – etwa über die Funktion der Vergleiche aus Biologie und Botanik im Gesamt der Sexualpädagogik (127, 169, 171). – Wie überhaupt anstelle eines sachlichen, d. h. wissenschaftlich verantwortbaren Arguments sich oft ein „typisch katholisches Moralisieren“ breitmacht, scheint mir von dieser Einstellung der ganze Beitrag über die „Sexualpädagogik im katholischen Religionsunterricht“ geprägt zu sein. Er ist in den Ansichten wie in der Diktion antiquiert. Im übrigen werden die im Ganzen hausbackenen Ratschläge der Praktiker (zuweilen in sehr kindstümlicher Gesprächsform vorgetragen, etwa 129) auch nicht wesentlich durch seitenlange Zitate aus H. Schelskys „Soziologie der Sexualität“ (211,

212, 223/224) noch durch den horrenden Hinweis auf „Tierkörperpräparation eines verendeten Muttertieres“ (181) verbessert.

Das Beste an dieser Publikation ist der Anhang. Er bringt vollständig die gesetzlichen Grundlagen der Sexualpädagogik, die Erlasse der Unterrichtsverwaltungen und Stellungnahmen von Kirchen und Verbänden (331–414). Der weitaus größere Teil des Buches aber kann den Anforderungen einer modernen Psychologie, der heutigen Religionspädagogik, auch einer zeitgemäßen Theologie (etwa in der Bewertung der Lust) nicht genügen. Leider muß das kurzgefaßte Urteil lauten: Ein Handbuch von gestern und für gestern. Vielleicht rührt daher, daß es in seinem Leser so wenig dankbare Freude über Leib, Liebe und Begegnung weckt.

R. Bleistein SJ

ELL, Ernst - KLOMPs, Heinrich: *Jugend vor der Ehe*. Was Eltern über Geschlechterziehung, Partnerschaft und Sexualität wissen müssen. Limburg: Lahn-Verl. 1967. 142 S. (Taschenbücher für wache Christen. 17.) Kart. 6,80.

In diesem Bändchen werden zwei Vorträge vorgelegt, die auf einer Werkwoche für Referenten in der Ehevorbereitung (10.–14. 5. 1965 in Königstein) gehalten wurden. Der konkrete Anlaß bestimmt Zielsetzung, Argumentationsweise und Stil der Publikation.

Der Beitrag des Dipl. Psych. Ell behandelt das Thema: „Der Weg zur Ehe in psychologischer Sicht“. Gemäß seinem Motto: „Darum sollen unsere Kinder nicht nur leibfrohe, sondern auch geschlechtsfrohe Menschen werden, damit sie liebesfrohe Ehepartner und danach auch kinderfrohe Eltern werden“ (14), beschreibt er die Entwicklung der Du-Bedürftigkeit und der Lustfähigkeit. Ell ordnet in der Theorie die Geschlechterziehung in eine Anthropologie ein und gibt für die Praxis glaubwürdige Ratschläge. Für den Stil einer vorehelichen Begegnung bietet er begründete Motivationen, stellt in diesem Zusammenhang aber nicht unerhebliche Fragen an den Moraltheologen (67 ff.).

Die Antwort darauf gibt Prof. Dr. Heinrich Klomps: „Der moderne junge Mensch vor den Problemen der Sexualethik“. Er führt die zeitbedingte Problematik auf die traditionelle Fragestellung zurück, versucht aber in der Auseinandersetzung mit Standards und Slogans unserer Zeit der heutigen Jugend eine einsichtige Weisung zu geben. Wird in Zukunft die sittliche Tat im Bereich des Geschlechtlichen differenzierter beurteilt, wird die eingeschlossene Gedankenbahn von Leib und Liebe zu Sünde allmählich zerstört, dann kann sich die Hoffnung erfüllen, „daß das Ernstnehmen der Liebe gerade und vor allem im Bereich des Religiösen dazu verhilft, auch der Religion neues Leben zu schenken“ (95).

Irreführend scheint mir der Untertitel des Buches: „Was Eltern ...“. Denn nur akademisch gebildete Eltern werden den – vor allem im Beitrag Klomps' – sehr wissenschaftlichen Ausführungen folgen können. Da aber die bekannte Wahrheit nicht gedankenlos wiederholt, sondern auf Grund der psychologischen und soziologischen Forschungen neu bedacht wird, kann das preiswerte Bändchen zu einer Neuorientierung der Geschlechterziehung beitragen.

R. Bleistein SJ

GRASSEL, Heinz: *Jugend, Sexualität, Erziehung*. Zur psychologischen Problematik der Geschlechterziehung. Berlin: Staatsverlag der DDR 1967. 281 S. Kart. 7,-.

H. Grassel bestimmt in diesem Buch (seine 1964 von der Universität Rostock angenommene Habilitationsschrift) als Ziel der Geschlechterziehung: „den einzelnen zu befähigen, durch die Beziehungen zum anderen Geschlecht eine sinnvolle, glückhafte Steigerung des Daseins zu finden. Dazu muß der einzelne zu Verhaltensweisen und Überzeugungen erzogen werden, die den Normen der sozialistischen Moral entsprechen und die Verantwortung für den Partner einschließen“ (6). Hier wird die Problematik des Buches greifbar; denn der Schlüsselbegriff „sozialistische Moral“ bleibt unklar. Wenn gesagt wird: „Sozia-